

Klangfarben und Geschmacksnuancen

Kunstflecken:
Orient und Okzident
in der Werkhalle

Von Beate König

Neumünster – Wenn sich Klangfarben mit Geschmacksnuancen mischen, hat der Kunstflecken zu seinem besonderen Abend eingeladen: „Zwischen Orient und Okzident“ lockte rund 250 Gäste zum Genießabend für Augen, Mund und Ohren in die Werkhalle in Neumünster.

Die Band FizFüs nahm die Zuhörer mit auf eine um eine Vielzahl von neuen Klangerfahrungen bereicherte Reise Richtung Osten. Murat Coskun macht seine dunkel gespannten Rahmentrommeln, die er teils gleichzeitig spielte, zu multitaskingfähigen Klangkönnern. Das liebeliche Säuseln einer Brise füllt mit einem Handstrich den Raum, dann bringt er mit einem Fingerstreifer das Fell wie eine Geigensaite zum Singen, setzt parallel mal trockene, mal knackige Rhythmen dagegen. Endlose Melodielinien mit Rankpflanzen-Verzweigungen gibt Annette Mayer mit Klarinette und Bassklarinetten dazu, lässt ihr Instrument spöttisch keckern und Töne erdig-rauh strömen. Gürkan Balkan steuert Läufe von Ud oder Gitarre bei. Nicht nur Orkane und Lüftchen der Meerenge am „Bosphorus“, dessen wechselhafte Winde unter Seefahrern berüchtigt

sind, wehen durch die Werkhalle. Wüste atmen die Stücke der mit dem SWR-Weltmusikpreis ausgezeichneten Band, Basarquirlichkeit und Weite.

Schauspieler Eric Eisenach hatte den Part des ursprünglich vorgesehenen Demir Gikgil übernommen und las Auszüge aus dem 2004 mit deutschen Bücherpreis ausgezeichneten Roman „Selam Berlin“ (Sei begrüßt, Berlin) von Autorin Yadé Kara. Selbstbewusst setzte der Rezipient den teils provokanten Text um, durch dessen Handlung sich die beiderseitigen Vorurteile von Deutschen und Türken ziehen. Eisenach garnierte die Handlung lebendig mit Gesten und nahm sich mit feinsinniger Jack-Lemon-Attitüde des Parts der Damen an.

Gaumenfreuden rundeten den Abend: Das üppige Büffet mit gefüllten Weinblättern, Pidebrot, Teigtaschen, Köfte, Zigarrenbörek habe vorzüglich gemundet, sagt Zuschauer Rüdiger Maas.

Die Musik habe ihn mehr an „Klezmer und Israel“ als an türkische Musik erinnert, resümierte der 70-Jährige. Leicht befremdet reagierte Maas dagegen auf den Text: „Das war zu krass.“ Vor Jahrzehnten nach Canada emigriert, kennt Maas die Form der Diskriminierung von Einwanderern, wie Kara sie beschreibt, nicht. „Als wir in den 50er Jahren nach Kitchener kamen, wurden wir nicht als Ausländer betrachtet.“